

Ein Geschenk für Jesus

Michael war krank.

Sein Kopf tat weh, sein Hals brannte und er fühlte sich so schwach, dass er kaum im Bett sitzen konnte.

Und in fünf Tagen war schon Weihnachten.

Draußen hörte er die Kinder im Schnee spielen. Wie gerne wäre er jetzt dabei.

Aber dazu war er viel zu krank. Hoffentlich war er an Weihnachten wieder gesund.

Er wollte so gerne dabei sein, wenn das Krippenspiel aufgeführt wurde.

Dieses Jahr spielte er nicht mit, aber seine große Schwester und sein Bruder und das wollte er unbedingt sehen. Seine Schwester spielte die Maria und sein Bruder würde ein König sein.

Seine Schwester kam leise ins Zimmer. „Hallo Maria“, sagte er.

Seine Schwester lachte. „Ich heiße immer noch Sara, ich spiele die Maria nur am Heiligabend. Das kommt bestimmt vom Fieber, dass du das jetzt verwechselst.“

Fieber hin oder her, Michael war eben so in Gedanken beim Krippenspiel und bei Weihnachten gewesen, dass es ihm ganz egal war, ob seine Schwester Sara oder Maria hieß. „Maria Sara,“ krächzte er leise, „an Weihnachten feiern wir doch den Geburtstag von Jesus, stimmt´s?“ „Ja“, lächelte sie, „aber das weißt du doch. Oder bist du schon so krank, dass du das auch verwechselst?“

„Nein, aber ich will wissen, warum wir an Weihnachten die Geschenke bekommen und nicht Jesus.“ Sara sah ihn nachdenklich an. Die Frage war gar nicht so einfach zu beantworten.

„Ich will mal darüber nachdenken“, sagte Sara.

Sie ging hinaus und Michael fiel in einen fiebrigen Traum.

Er träumte von seinem Geburtstag. Er träumte davon, wie er Einladungen an hunderte Freunde schrieb. Er träumte, wie die Freunde hinter seinem Rücken tuschelten und sich supertolle Geschenke ausdachten. Er träumte davon, wie seine Mutter und Schwester schon tagelang vorher Hunderte von Kuchen backten. So viele Kuchen hatte es noch nie an einem Geburtstag gegeben. Das Haus von Michael wuchs in seinen Träumen zu einem Schloss und in jedem Raum standen verhüllt Geschenke und zugedeckte Platten mit Gebäck.

Das wird ein besonders tolles Fest geben, dachte Michael im Traum. Und dann endlich kam der Festtag. Michael war schon so aufgeregt! Irgendetwas ganz Besonderes musste es mit diesem Fest auf sich haben. Die Gäste kamen in Scharen. Michael ging hinaus in die Empfangshalle seines Traum-Schlusses, um seine Gäste zu begrüßen – aber seltsam.

Es kam ihm vor, als hätte er einen Tarnumhang an. Niemand sah ihn und niemand beachtete ihn. „Bin ich denn unsichtbar?“, fragte er sich in seinem Traum.

Die Gäste begrüßten sich gegenseitig herzlich und überreichten sich die tollsten Geschenke – lauter Sachen, die Michael sich schon lange wünschte. Die Gäste gingen alle nach und nach in die festlich geschmückten Räume. Michael stand immer noch in der Empfangshalle, um auf die letzten Gäste zu warten. Irgendjemand musste ihn doch entdecken und begrüßen. Doch es kam niemand mehr. Und dann kam das Schlimmste.

Die Festgesellschaft war inzwischen in den Räumen verschwunden, die große Tür fiel zu – und Michael stand draußen. Er hämmerte an die Tür und rief: „Lasst mich rein, das ist doch mein Geburtstag!“

Doch niemand bemerkte sein Klopfen. Die Gäste machten drinnen einen solchen Lärm, dass sie ihn nicht hören konnten. Michael weinte verzweifelt. Er hämmerte und hämmerte gegen die Tür, doch es war umsonst.

„Na na, Michael, was ist denn los?“, sein Vater redete beruhigend auf ihn ein und streichelte über seine Stirn. „Du musst ja was Fürchterliches geträumt haben. Schon seit zwei Minuten schlägst du wie wild auf deine Bettdecke und rufst: „Lasst mich rein, lasst mich rein.“

Michael war froh, dass er wieder wach war. Immer noch liefen ihm ein paar Tränen über das Gesicht. So ein schrecklicher Traum. Und er erzählte seinem Papa alles, was er geträumt hatte. Papa hörte gut zu.

Und dann sagte Michael: „Weißt du Papa, schon die ganze Zeit denke ich darüber nach, warum die Menschen sich gegenseitig an Weihnachten Geschenke machen, obwohl das doch der Geburtstag von Jesus ist.

Nach diesem Traum kann ich mir noch viel mehr vorstellen, wie schlimm das für Jesu ist, wenn die Menschen seinen Geburtstag feiern und ihn dabei gar nicht beachten – so wie das in meinem Traum war. Ich war wie unsichtbar für meine Gäste.

Ist es heute nicht auch so, dass viele Menschen heute Weihnachten feiern und gar nicht an Jesus denken?“

Papa nickte nachdenklich.

„Papa, mit was können wir Jesus denn an Weihnachten eine Freude machen? Was können wir ihm denn zum Geburtstag schenken?“

Papa sagte: „Du stellst wirklich gute Fragen, Michael. Und auch ganz wichtige Fragen. Das Wichtigste, was wir Jesu schenken können, ist unser Herz.

Vielleicht klopft er gerade auch an deine Herzenstür, so wie du im Traum an die verschlossene Tür. Jesus wünscht sich, dass wir ihm diese verschlossene Türe aufmachen, ihn in unser Herz, in die Mitte unseres Lebens einladen, damit er in uns wohnen kann. Das ist das allerschönste Geschenk, das wir ihm machen können.“

Michael nickte. Das konnte er gut verstehen – obwohl er Fieber hatte.

Michael dachte viel über seinen Traum nach und über ein Geschenk für Jesus – und jeden Tag fühlte er sich ein bisschen besser. An Heiligabend durfte er mit in die Kirche und das Krippenspiel ansehen.

Die Kinder sangen am Schluss das Lied: „Ihr Kinderlein kommet“ – alle sieben Strophen.

Michael wusste gar nicht, dass das Lied so viele Strophen hat.

Die fünfte und sechste Strophe gefielen Michael ganz besonders:

*Was geben wir Kinder, was schenken wir dir,
du bestes und liebstes der Kinder, dafür?
Nichts willst du von Schätzen und Reichtum der Welt.
Ein Herz nur voll Demut allein dir gefällt.*

*So nimm unsre Herzen zum Opfer denn hin;
wir geben sie gerne mit fröhlichem Sinn;
und mache sie heilig und selig wie deins,
und mach sie auf ewig mit deinem in eins.*

Das war genau das, was sein Papa auch gesagt hatte. Jesus wollte unsere Herzen haben.

Michael konnte dieses Lied aus vollem Herzen bejahren; es war für ihn wie ein Gebet.

So hatte Michael ein wunderbares Geschenk für Jesus an diesem Weihnachtsfest: **Sein Herz.**